

Ein Vorschlag zur Förderung der graphischen Künste.*)

Von Max Schorff, München.

Bei der stetig zunehmenden Bedeutung der graphischen Künste für Wissenschaft und Kunst, Industrie und Handel, kurz für unser ganzes Kulturleben, wird es in den davon berührten Kreisen schon lange störend empfunden, daß es bis jetzt in Deutschland so wenig öffentliche, jedermann zugängliche Institute giebt, an denen die Reproduktionsverfahren der Neuzeit nicht nur gepflegt, sondern auch regelrecht gelehrt werden.

In den Lehrplan einiger Schulen sind zwar die Anfangsgründe einzelner Techniken aufgenommen, und in Leipzig hat man auch seit einer Reihe von Jahren weitere Schritte nach dieser Richtung hin unternommen; aber so nachahmenswert alle diese Bestrebungen sind, so wenig genügen sie, weil sie doch immer nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise von Interessenten zu gute kommen, und weil sie wegen des engen Rahmens, in dem sie sich naturgemäß bewegen müssen, für die allgemeine Hebung dieser heutzutage so überaus wichtigen geistigen Verkehrsmittel durchaus unzureichend sind.

Der Gelehrte, der die Ergebnisse seiner Forschungen bildlich veranschaulichen und der Nachwelt erhalten will, der Industrielle, der durch illustrierte Kataloge und Preisverzeichnisse neue Absatzgebiete für seine Fabrikate sucht, der Detaillist, der sich mit Plakaten an die große Menge wendet, und schließlich nicht am wenigsten der Buchhändler, der seine Verlagsartikel ansprechend ausstatten und illustrieren muß, sie alle sind auf die graphischen Künste angewiesen, und dadurch — wie die Dinge heutzutage liegen — mehr oder weniger von der Geschicklichkeit und dem Geschmac der nächstbesten Reproduktionsanstalt abhängig; es müßte denn sein, daß sie selbst schon vorher durch die Praxis Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt hätten, also gewissermaßen durch Schaden klug geworden wären. Und daß dieses bei sehr vielen noch nicht der Fall ist, und auch nicht alle das Glück haben, von vornherein an eine bessere Kunstanstalt zu geraten, das beweist die Unmenge von schlecht ausgeführten Illustrationen und Bildern, denen man immer noch, trotz der heutigen Vervollkommnung der Reproduktionsverfahren, nicht nur in Büchern und auf den verschiedensten Erzeugnissen der Industrie begegnet, sondern mit denen das Publikum auch in Gestalt von Prospekten und Plakaten förmlich überschwemmt wird. Der kundige Fachmann sieht es den meisten dieser zweifelhaften Kunstprodukte auf den ersten Blick an, daß mit dem gleichen Kostenaufwand etwas bedeutend Besseres hätte geschaffen werden können, wenn bei der Herstellung derselben bloß mit etwas mehr Sachkenntnis verfahren oder oft auch nur eine geeignetere Technik zur Anwendung gekommen wäre.

Ein großer Teil der Auftraggeber weiß es gar nicht einmal, daß er einen Teil der Schuld daran selbst trägt durch seine bisweilen geradezu erstaunliche Unkenntnis auf diesem Gebiete, die sich die vielen kleinen Kunststaltbesitzer auf der Jagd nach Arbeit insofern nur zu oft zu nutze machen, als sie ohne Skrupel für alle Vorlagen, deren sie nur habhaft werden können, einzig und allein die Reproduktionsart als die geeignetste empfehlen, die sie selbst gerade ausüben.

So wird es wohl nur wenige Zinkäher geben, die einen Auftrag etwa deswegen zurückweisen und sich damit einen Verdienst entgehen lassen, weil sich die betreffende Vorlage

*) Mit gefällig erteilter Erlaubnis abgedruckt aus der Zeitschrift des Bayerischen Kunstgewerbevereins, München: „Kunst und Handwerk“ 49. Jahrg. 1899, Aprilheft (Verlag von R. Oldenbourg, München).

zufällig besser und billiger in Lichtdruck ausführen ließe; und umgekehrt werden Lichtdrucker und Lithographen ihrerseits wiederum auch solche Arbeiten an sich zu reißen suchen, die mittels Clichédruk auf der Buchdruckerpresse viel zweckentsprechender und schneller hergestellt werden könnten.

Sehr oft indessen ist gar nicht einmal dieser jedem Menschen mehr oder minder innewohnende Selbsterhaltungstrieb oder der Konkurrenzneid der Grund einer solchen Handlungsweise; ebenso oft trägt die ganz einseitige und unzureichende Ausbildung, die viele dieser Firmeninhaber in ihrem Fache genossen haben, die Schuld. Viele von ihnen kennen eben nur das Verfahren, in dem sie gerade gearbeitet haben, und häufig auch das nur unvollkommen.

Wie kann man beispielsweise von dem Besitzer einer kleineren Druckerei, der vor seiner Etablierung ein sehr flotter und intelligenter Zeitungssetzer gewesen sein mag, verlangen, daß er — plötzlich durch einen Glückszufall, eine Erbschaft oder Heirat in die Lage versetzt, sich zu etablieren — mit einem Schlage allen neu an ihn herantretenden Anforderungen gewachsen ist? Vom Accidenzsetz wird er gewöhnlich ebensowenig verstehen wie vom Zuriichten und von der Behandlung der Clichés beim Illustrationsdruck; und die Arbeiten, die aus seiner Offizin hervorgehen, müssen hinsichtlich ihrer Ausführung naturgemäß ebensoviel zu wünschen übrig lassen wie die Ausbildung seiner Lehrlinge, die gewöhnlich in dieser Art von Betrieben als billige Arbeitskraft die teureren Accidenzsetzer und Maschinenmeister ersetzen sollen und zu diesem Zweck förmlich gezüchtet werden. Welcher Schaden der ganzen deutschen Buchdruckerkunst durch einen solchen Geschäftsbetrieb zugesügt wird, ist klar.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete des Steindruckes, einer Reproduktionsart, die eine Zeitlang von deutschen Künstlern im Gegensatz zu ihren französischen Kollegen, die selbst auf den Stein zeichneten, wegen der manualen Uebertragung, die ihre Bilder vor der Vervielfältigung erfahren mußten, förmlich gemieden wurde und dadurch schließlich auch beim Publikum geradezu in Verruf kam.

Erst neuerdings, mit dem Aufschwung, den das Plakatwesen genommen hat, und mit der Vervollkommnung der Photo-Lithographie, in der die von Malern mit Recht so gefürchtete »fremde Hand« bei der Uebertragung auf den Stein ja in Fortfall kommt, ist auch dieser Zweig der graphischen Künste wieder etwas mehr zu Ehren gekommen.

Klein ist aber trotz alledem immer noch die Zahl der Künstler, die dem vom Auslande gegebenen Beispiel folgt und sich nicht nur auf das Schaffen von neuen Kunstwerken beschränkt, sondern gleichzeitig auch bei der Vervielfältigung derselben mit Hand anlegt; und verständnislos steht im allgemeinen das Gros derselben, sowie überhaupt der gebildeten Stände dem hochinteressanten Schaffen der siebentausend deutschen Buch- und Steindruckereien gegenüber, die im Verein mit mehreren hundert Reproduktionsanstalten den Bedarf des deutschen Volkes an Druck-Erzeugnissen decken.

Es sind viel weniger die niedrigen Preise, die angeblich bei uns — im Vergleich mit England, Frankreich und Amerika — für Druck-Erzeugnisse gezahlt werden und die stets als Entschuldigung für schlechte Arbeit herhalten müssen, als die eben erwähnten Mißstände schuld, wenn die Leistungen eines großen Teils unserer graphischen Kunstanstalten und Druckereien nicht auf der Höhe der Zeit stehen. Beweis dafür sind alle diejenigen Firmen, die bei hervorragenden Leistungen vollauf beschäftigt sind und auch vielfach für das stets gepriesene Ausland arbeiten, trotzdem sie sich ihre Arbeit sehr gut bezahlen lassen.

Wenn in all diesen Dingen durchgreifende Abhilfe geschaffen werden soll, so würde es sich zunächst darum handeln, in Künstlerkreisen einmal die ganz falsche Ansicht zu be-